

Die personale Zusammensetzung des Konventes von den Anfängen in Muri bis 1798

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **80 (1968)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Die personale Zusammensetzung des Konventes von den Anfängen in Muri bis 1798

Über die frühe Zeit des Konventes sowohl noch in Muri als auch in Hermetschwil gibt das Necrologium der Frauen¹ Angaben über die Nonnen; aus der Zeit in Muri finden sich dazu einige wenige Hinweise in den Acta Murensia.

Im Necrologium werden 200 Frauennamen mit der Bezeichnung m. n. c. (*monacha nostrae congregationis*, auch s. n. c. *soror nostrae congregationis*) aufgeführt, diese unterscheiden sich von den 23 Namen von Laienschwestern, deren Bezeichnung *conversae* (Laien- oder Konversschwwestern) ist.

Die Frauen, mit Rechten ausgestattet, bildeten den Konvent, der als juristische Person neben und mit der Meisterin, als Vorsteherin des Konventes, das Kloster leitete. Die Laienschwestern standen außerhalb des Konventes und besaßen deshalb keine administrativen Befugnisse. Die 200 Frauen und 23 Laienschwestern des Necrologiums verteilten sich auf die Zeit vermutlich von der Gründung des Frauenkonventes in Muri in den achtziger Jahren des 11. Jhs bis zur Abfassung des Jahrzeitbuches von 1441 unter Meisterin Agnes Trüllerey, also über eine Zeit von rund 350 Jahren. Davon sind aber nur an die 35 Frauen aus dem Ende des 13. und dem 14. Jh auch mit Beinamen überliefert. Fast alle andern sind weiterer Erforschung kaum zugänglich. Immerhin lassen sich über ein Dutzend Namen von Frauen in den Acta Murensia wiedererkennen. Die Angaben der Acta machen es möglich, diese wenigen Frauen einer gewissen Zeit und auch einem gewissen sozialen Stand zuzuweisen.

¹ Dieses Necrologium wurde zwischen 1131 und 1140 in Muri angelegt (zur Datierung und Stückbeschreibung P. KLÄUI in UBH, S. 155 ff, und BRUCKNER, *Scriptoria*, VII, dazu die ältern Arbeiten von KIEM, AM, S. 181 ff, und *Muri*, S. LIV, Druck UBH, S. 161 ff. Es enthält die Namen der Nonnen und Mönche von Muri und Hermetschwil sowie auch Vorsteher einzelner anderer Klöster; daneben viele Namen von Weltlichen: Personen aus dem Stifterhause Habsburg (vg. P. KLÄUI, Ergänzungen zur Genealogie der Habsburger und verwandter Familien, *Argovia* 56 [1944]) und solche, die mit Mitgliedern der beiden Klöster vor allem Hermetschwils verwandtschaftlich verbunden waren, wie sich in verschiedenen Fällen in diesem Kapitel aufzeigen läßt. Im Zitat wird Necrologium mit N wiedergegeben.

Der Chronist berichtet von folgenden Frauen: Nach 1140 vermutlich trat die Matrone Chünze mit ihren 3 Töchtern, Berkta, Gepa und Ita, ins Kloster in Muri ein. Ihre Aussteuer bestand in ihrem Besitz von fast 5 Mansen² und 2 Mühlen in Eggenwil, den sie dem Kloster Muri vermachte. Ein Immo gab seiner Tochter Hazecha zum Eintritt ins Kloster von seinen Gütern am Zugersee³. Ein Wico trat in Muri ein zusammen mit seiner Frau Berchta und den 4 Töchtern, Liebtaga, Adelheid, Mechtild und Gerdrud, sowie seinem Sohne Huc. Die Familie stiftete dem Kloster Muri ihren Besitz von sieben Gütern nebst anderem Besitz in Wil an der Aa (Kanton Unterwalden)⁴.

Aus dem Weinbaugebiet des Klosters, aus Rufach im Elsaß, kamen verschiedene Männer wie auch die Frauen Tietilla, Truta, Sulphicia, Hedwig, Mechtild, Berkta und Wendelmuot. Sie vermachten dem Kloster alle ihren Besitz um Rufach⁵.

Unbekannt bleibt der Herkunftsort der beiden Schwestern Trütilla und Guota, die 1128 unter Abt Ronzelin zur Profession zugelassen wurden. Die Bemerkung, daß das Kloster mit dem Kauf des Prediums von Göslikon sich in finanzielle Schwierigkeiten gestürzt hatte und deshalb die Schwestern zugelassen wurden, beweist, daß die beiden in Geld oder Renten vermutlich eine größere Aussteuer mitzubringen hatten⁶.

In allen Fällen scheint es sich um Leute mit freiem Grundbesitz gehandelt zu haben. Sie waren demnach vermutlich auch Freie gemeinhin, da sie über sich und ihren Besitz verfügen konnten. Wie uns die Ortsangaben ihres Besitzes weisen, stammten sie aus Gegenden, in denen das Kloster Muri selbst schon begütert war: Aus Eggenwil – fast ganz im Besitz Muris aus der Stiftung des Habsburgers Adelbert –, aus dem Gebiet des heutigen Kantons Unterwalden – dem Gebiet der Murianischen Alpwirtschaft⁷, vom Zugersee – dem Gebiet der großen Fischenzen des Klosters –, aus dem Elsaß – dem Rebbauggebiet Muris im 12. Jh.

Gegen Ende des 13. Jhs tauchen die ersten Herkunftsbezeichnungen, die sich bald zu Geschlechtsnamen verfestigten, auch im Necrologium

² Am 74 (Manse, Begriff siehe S. 80; Anm. 16).

³ AM 76.

⁴ AM 81.

⁵ AM 95/96.

⁶ AM 94.

⁷ E. BÜRGISSER, Der Besitz des Klosters Muri in Unterwalden, *Festgabe Hans Nabholz*, 1944, S. 121 ff.

auf⁸. Zur Darstellung der Struktur des Konventes in Hermetschwil können wir deshalb erst hier ansetzen, wo wir auch die einzelnen Frauen von ihrer Abstammung her erfassen können. Ein erster ausführlicher Abschnitt soll den Konvent bis zur Reformation erfassen, wobei vornehmlich auf die Angaben des Necrologiums (N) und des darauf folgenden Jahrzeitbuchs (Jzb)⁹ abgestellt werden mußte.

1. Die Frauen des Konvents in der Zeit um 1300 bis zur Reformation

Zur Bestimmung der sozialen Struktur des Konventes in der frühern Zeit müssen wir uns zweierlei vergegenwärtigen:

1. handelte es sich beim Frauenkloster Hermetschwil um eine Habsburger Stiftung; dies wurde von allen Vorsteherinnen bis zum Ende unserer Untersuchungsperiode immer nachdrücklich betont und diente zur Legitimierung von Ansprüchen grund- und gerichtsherrlicher Art¹⁰.
2. kam dazu, daß in den 1270er Jahren die Macht der Habsburger durch das Aussterben von Lenzburgern und Kyburgern ihre große Ausdehnung und Konsolidierung fand, unter König Rudolf I. und seinem Sohne Albrecht I. zu einer geschlossenen Herrschaft über die Nord- und Zentralschweiz wurde¹¹. Diese Herrschaft hielt sich vor allem in den östlichen Gebieten bis in die zweite Hälfte des 15. Jhs.

Zwar haben wir weder für die frühe noch die spätere Zeit Belege für Nonnen aus der Habsburger Dynastie, dafür war das Kloster vermutlich schon in den Anfängen zu anspruchslos ausgestattet. Auch der hohe Adel brachte, soweit es sich anhand der Namen ersehen läßt, seine Töchter

⁸ Vgl. dazu die Arbeit KLÄUIS über genealogische Ergänzungen zur Habsburger Familie (Anm. 1).

⁹ StAA 4533, Pergamentkodex unter Meisterin Agnes Trüllerey 1441 begonnen: Seit 1441 sind alle verstorbenen Nonnen und Wohltäter des Klosters bis 1703 eingetragen. Eine Hand des 17. Jhs (ich vermute die des Hermetschwiler Pfarrers Troxler – vgl. das Urbar im Anhang, Anm. a und b) übertrug die Namen aus dem Necrologium in lateinische Schrift. 1707 wurde das Jzb durch ein neues ebenfalls in Pergament ersetzt (Archiv Hermetschwil).

¹⁰ Besonders eindrücklich in den Schriften Anna Brunners, zB StAA 4538.

¹¹ Dazu O. REDLICH, *König Rudolf I.*, S. 124 ff, 544 ff; *Historischer Atlas der Schweiz*, S. 25, Aarau 1958².

nicht nach Hermetschwil. Dafür aber ist in unserer Untersuchungszeit die Ministerialität, der niedere Dienstadel des Hauses Habsburg - besonders um die Jahrhundertwende des 13./14. Jhs, aber auch noch im 15. Jh - stark vertreten. Dies zeigt sich ganz ausgeprägt im Einzugsgebiet des Hermetschwiler Konventes: Die Frauen stammen aus dem Aargau - ohne dessen westliche Ausdehnung -, aus dem Sisgau und am längsten aus dem Zürich- und Thurgau, alles Gebiete Habsburgischer Pertinenz¹².

Aus der nähern Umgebung des Klosters sind uns Elisabeth und Mechtild von Arne¹³, Adelheidis von Remingen¹⁴, Berchta, Elizabet und Anna von Wile¹⁵, Elena und Elisabeth von Seengen, beide Meisterinnen des Konvents, und Verena und Margareta von Seengen¹⁶ bekannt, alles Töchter von habsburgischen Ministerialen der jungen Stadt Bremgarten. Genau zu datieren ist nur eine Domina de Wile auf 1309, die andern Frauen dürften in die zweite Hälfte des 13. Jhs bis in den Anfang des 14. Jhs zu setzen sein, mit Ausnahme der Anna von Wile, die anfangs und Margarete von Seengen, die in der zweiten Hälfte des 15. Jhs lebten.

¹² *Historischer Atlas der Schweiz*, S. 25/27.

¹³ Elisabeth (N 27. XII. Zeit: etwa 1220 bis etwa Ende 13. Jh), Mechtild (N 4. X. dieselbe Zeit). Bei Zeitangaben stützen wir uns bei mangelnder urkundlicher Erwähnung auf die Datierung der Eintragshände KLÄUIS (UBH, S. 157/58). Die von Arne stammten aus Arni-Islisberg, südöstlich Bremgarten (MERZ, *Burganlagen*, I, S. 75/76).

¹⁴ Adelheidis (N 24. IV. Zeit: etwa 1275 bis etwa 1285, die von Remingen ein unter den Habsburgern in Bremgarten angesiedeltes Ministerialengeschlecht (MERZ, *Burganlagen*, II, Register). Ein Abt Heinrich von Remingen (?) regierte in Muri 1261-1284, KIEM, *Muri*, I.

¹⁵ Berchta (N 17. II. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330). Elizabet (N 21. XI. Zeit: etwa 1220 bis etwa Ende 13. Jh). Anna (Jzb 7. IX. Zeit: Anfang 15. Jh). Domina de Wile 1309 (UBH 16) Das Geschlecht ist im Necrologium außerdem durch verschiedene Laien vertreten (vgl. UBH Register), es scheint mit dem Konvent in naher Beziehung gestanden zu haben (MERZ, *Burganlagen*, II, S. 584).

¹⁶ Elena (Meisterinnenliste, StAA 4561, 1 ff) und Elisabeth (ebenda). Verena (Jzb 24. XI. mit Jahrzeitstiftung, in der auch Berchtold von Seengen genannt wird (etwa 1300 bis 1343, Verena ist deshalb in die 1. Hälfte des 14. Jhs zu setzen). Margareta (IV.) (Jzb 16. VII.) Vater: Hans Walter, Mutter: Barbara von Klingenberg, Base: Meisterin Sophie Schwarzmurer, Margarete lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jhs, sie wird in Hermetschwil in den neunziger Jahren des 15. Jhs bezeugt (4532, 57 v). Auch dieses Geschlecht ist durch verschiedene Jahrzeitstiftungen (Barbara und Heinrich V. von Seengen, 2. Hälfte 14. Jh; Anna und Heinrich VII. 2. Hälfte 14. Jh), wie auch durch geschäftliche und lehenrechtliche Beziehungen mit dem Kloster verbunden (Kauf des Niederwilerhofes usw., vgl. S. 110; S. 190, Anm. 73).

Aus dem nördlichen Aargau und dem Sisgau stammten Anna und Hedwig, «die jüngere Meisterin» 1349 genannt, aus dem Ministerialengeschlecht der Luvar, das in Lauffohr nördlich Brugg beheimatet war¹⁷.

Die von Mülinen stellten die 1343–1357 bezeugte Meisterin Elisabeth, ebenfalls die Chorfrauen Anna und Katharina, Stifterin von zwei Meßgewändern, die nach einer Notiz aus dem 16. Jh 1354 gelebt haben mußten¹⁸. Aus dem Geschlecht der Geßler von Meyenberg und Brunegg stammte Margareth¹⁹. Ebenfalls von der Burg Brunegg, nun aber unter den Eidgenossen, stammte die Meisterin Anna Segenser, die von 1513 bis 1521 nachweislich regierte²⁰. Vermutlich in die Linie der Rinach zu Auenstein und Wildenstein zu zählen ist Katherina von Rinach; da diesen Herren seit mindestens 1417 die Vogtsteuer aus dem Amte Hermetschwil gehörte, dürfte das Auftauchen einer von Rinach im Kloster damit in Zusammenhang stehen; Katherina könnte somit in den Anfang des 15. Jhs zu datieren sein²¹. In den Sisgau zu weisen ist vermutlich die 1379 zusammen mit (ihrem Bruder?) Heinrich III. von Eschenz, Abt zu Muri, urkundende Meisterin Anna von Eschenz, die dank dieser Urkunde als Meisterin zu erkennen ist; die Klostertradition führt sie als Chorfrau auf²².

¹⁷ Anna (N 13. III. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330) als Stifterin in UBH 10; Hedwig (N 5. III.) vgl. auch UBH 24, gestorben 1390 (MERZ, *Burganlagen*, II, S. 324, Ritter Konrad wurde zu Hermetschwil begraben 1333 (4561, 377), dazu die Publikation: A. STÖCKLI, Ritter Konrad von Luvar, *Unsere Heimat* 17, 1943.

¹⁸ Anna (N 15. XI.) Katharina (N 16. XI. und Anm. 1, Jzb fol. 38) Elisabeth (Jzb 12./13. I.).

¹⁹ Margareth (N 12. X. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330), MERZ, *Burganlagen*, I, S. 165, datiert sie auf 1416 (ohne Quellenangabe).

²⁰ Angaben siehe Liste der Meisterinnen/Äbtissinnen; Chorfrau schon Ende 15. Jh (4532, 57 v).

²¹ Katherina (Jzb 4. IV.) MERZ, *Burganlagen*, S. 452, reiht sie in der Stammtafel nicht ein.

²² Anna (N 30. XI.) Ihr Todesjahr dürfte am Ende des 14. Jhs liegen (vgl. N 28. IX. und Anm. r), da dieselbe Hand auch das Todesdatum für Verena von Heidegg eintrug; beide mußten vor 1406 tot sein (vgl. UB Aarau, 275). Als Meisterin 1379 (StA Zürich, Urkunde: Konstanz 1159) – Die im Necrologium überlieferten Namen von Herren von Eschenz weisen auf die Linie der Eschenz zu Diegten (Sisgau): Henman (Johans), Herr zu Diegten und seine zwei Söhne Heinrich (Heinzmann) und Henman fallen in der Schlacht von Sempach (N 7. VII. und Anm.). Auch ein Bruder Henmans, des Herrn zu Diegten, Guotfrid (N 24. X. 1390) Mönch in Muri, und Heinrich III. Abt von Muri (N 5. IV.) sind im Necrologium aufgeführt. Ziemlich gleichzeitig mit Abt Heinrich von Muri, der von 1359–1380 regierte, regierte auch in St. Blasien ein Abt Heinrich (IV.) von Eschenz (1348–1391), (vgl. Stammtafel bei MERZ, *Sisgau*, S. 232). Ebenfalls stammte auch Margret von Eschenz, die dem Kloster Hermetschwil die

Aus dem Nordwesten der heutigen Schweiz kam vermutlich nur die eine, 1398 als Meisterin bezeugte Ministerialentochter, Verena von Heidegg; ihr Vater, Henmann VII., war Bürger zu Solothurn und Herr zu Kienberg und Wagental²³. Auch die südlich Hermetschwils liegenden Gebiete waren wenig vertreten. Bekannt ist bloß Elisabeth von Rotenburg, aus dem Ministerialen-, nicht dem Freiherrengeschlecht der Rotenburger²⁴.

Ebenso stark vertreten wie der Aargau waren der Zürich- und der Thurgau: Die Gebiete der heutigen Kantone Zürich, Thurgau, St. Gallen und Schaffhausen²⁵. Zu nennen sind Adelheit, Berchta und Gutta von Buch im heutigen Bezirk Andelfingen ZH²⁶ und Margaretha

Vogtei in Sarmenstorf verkaufte (siehe unten S. 305) aus der Linie der Eschenz zu Diegten als Tochter Henmans.

Unsere Meisterin dürfte nun, da von der Thurgauerlinie der Eschenz keine Namen bekannt sind, dagegen offensichtlich Beziehungen zu den Eschenz, die sich am Ende des 12. Jhs als Dienstmannen der Herren von Klingen im Sisgau angesiedelt hatten, bestehen, ebenfalls dem Sisgauer Geschlecht zuzuweisen sein. Sie wäre somit in die Generation Henmanns, Herr zu Diegten (1329–1386), Heinrichs, Abt zu St. Blasien (1329–1391), zu stellen. Aus der gleichen Familie stammte sicher auch Heinrich, Abt von Muri, ab, ebenfalls derselben Generation angehörig, möglicherweise ein Bruder der Meisterin Anna (vgl. KIEM, *Muri*, I, S. 160, Anm. 4, läßt den Abt aus der Thurgauer Familie abstammen, aber bloß auf Grund seines Namens «von Eschenz»).

²³ Angaben in der Meisterinnenliste. Eine Schwester der Meisterin, Margareta, war mit dem Zofinger Bürger Ulrich Roregger verheiratet; zu dieser Familie unterhielt das Kloster Beziehungen bis in die Mitte des 15. Jhs (vgl. die Kaufgeschäfte mit der Zofinger Familie wie auch mit den Heidegg zu Waltenschwil, unten S. 110).

²⁴ Elisabeth N 6. X. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330). Außerdem werden auch Herr Peter Ritter, als Vater der Klosterfrau und Herr Heinrich, Mönch zu Muri, als Bruder genannt (N 27. IV.). Auch eine Adelheid von Rotenburg tritt als Stifterin auf (N 11. X. und UBH 12/14). Nach F. Zelger, *Studien und Forschungen zur Geschichte der Freiherren von Rotenburg*, § 71, tritt ein Ritter Peter 1275 als Zeuge in Altdorf auf; er wie Adelheid erscheinen zusammen im Jzb von Sempach. Es könnte sich hiebei um die Eltern unserer Klosterfrau handeln. Zelger ordnet sie den Edelknechten, nicht den Edelfreien von Rotenburg zu.

²⁵ Verhältnis: Zürich- und Thurgau: 17, Aar- und Sisgau: 20, Basel: 2.

²⁶ Adelheit (N 25. III. Zeit: um 1300, vgl. UBH 9). Berchta (N 28. III. Zeit: etwa 1220 bis etwa Ende 13. Jh). Gutta (Jzb 25. IV.). Mechthild von Buch, um 1300 als Stifterin in Hermetschwil auftretend (vgl. UBH 9), wird 1298 als Hausbesitzerin in Zürich genannt (UB Zürich VII, 33). Verschiedene weitere Familienglieder weltlichen Standes werden im Necrologium genannt, darunter ein Heinrich, der möglicherweise mit dem 1299 genannten Hainrich de Buoch (UB Zürich V, 74) identisch ist. Dieses häufige Auftreten der von Buch im Necrologium weist auf eine enge Beziehung des Ge-

von Kloten, die mit den Frauen von Buch befreundet oder verwandt war²⁷.

Die von Buch und von Kloten waren Ministerialen Habsburgs, die schon früh auch als Zürcher Bürger auftreten. Stadtbürger in Zürich waren auch die Dienstleute von Schönenwerd, deren Burg gleichen Namens oberhalb Dietikon stand. Sie waren im Konvent durch die Küsterin Mechthild, die das Kloster in Jahrzeitstiftungen mehrmals bedachte und offenbar über ein größeres privates Vermögen verfügte, sowie die Frauen Berchta und Anna vertreten. Auch im Männerkloster stellten sie verschiedene Mönche und einen Abt, Heinrich II.²⁸. Aus einem Dienstmannengeschlecht des Abtes von St. Gallen und der Grafen von Toggenburg-Rapperswil stammte Anna von Tenrton, aus Dürnten im heutigen zürcherischen Bezirk Hinwil²⁹. Diese Frauen gehörten alle der zweiten Hälfte des 13. Jhs und der Zeit um 1300 an. In der ersten Hälfte des 13. Jhs mußte die Klosterfrau Adelheid de Scenis (Schännis) gelebt haben³⁰. Aus dem Gebiet östlich Winterthur stammte Katharina von Schlatt, 1309 erwähnt³¹. Ebenfalls 1309 und auch 1344 als Chorfrau, 1340 gar als Meisterin bezeugt, erscheint die aus dem Thurgauischen stammende Margaretha von Gachnang³². Cecilia von Schwandegg, 1406 und 1421 erwähnt,

schlechtes zum Kloster. Wir vermuten deshalb, daß der im frühesten Zinsrodel der Frauen anfangs 13. Jh (UBH 2) auftretende Zins aus einem «Pouche» sich auf eine Schenkung der von Buch in ihrem Heimatort bezieht.

²⁷ Margaretha de Clothein (N 20. VIII. und UBH 9) 1295 verpachtet eine Grede de Kloten ihr Haus in Zürich an das baslerische St. Leonhardsstift (UB Zürich VII, 120).

²⁸ Mechthild 1296 bez. (UBH 6–8, 14), ihre Mutter war Mechthild von Arne, die vermutlich im Kloster als Pfründerin lebte (UBH 6). Berchta (N 29. X. Zeit: etwa 1275 bis etwa 1285) und Anna (N. 23. VII. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330, die 1309 (UBH 16) aufgeführte Schönenwerd ohne Vornamen könnte Anna sein). 1309–1333 regierte auch Abt Heinrich II. von Schönenwerd in Muri. Vgl. die Stammtafel bei MERZ, *Burganlagen*, S. 292.

²⁹ Anna (N 30. III. Zeit: etwa 1220 bis Ende 13. Jh) über die Meyer von Dürnten, 1212 bis 1360 bez. vgl. G. STRICKLER, *Geschichte der Gemeinde Dürnten*, 1916, S. 29 ff.

³⁰ Adelheid (N 26. I. Zeit: etwa 1140 bis 1220) Jzb schreibt anstelle Scenis «Schenk».

³¹ Katharina (N 14. III. und UBH 16). Die Burg der von Schlatt ist heute zT noch erhalten (vgl. STAUBER, *Die Burgen des Bezirks Winterthur*, S. 267 ff).

³² Margaretha (N 17. X. und UBH 16/21). Im Necrologium werden aus demselben Geschlecht eine Domina Anna (N 21. IV.), die Mutter Margaretas, und Burkhard, Abt von Petershausen 1341–1346 (N 20. VI.) genannt. Eine Jahrzeitstiftung im Jzb, fol. 52, gibt folgende Notiz: Her Walther von Gachnang, frow Anna sin wirtin, frow Margareta ir tochter, closterfrow zu diesem gotzhus und Mechthild ir jungfrow. Daraus geht hervor, daß diese Mechthild, 1343 und 1344 (UBH 20/21) selbst als Stifterin von Jahr-

ist als Stifterin einer Monstranz «zu unsers herren Fronleichnam» überliefert. Das Geschlecht auf der Burg Schwandegg starb 1419 in der männlichen Linie aus, Cecilia gehörte demnach der letzten Generation an³³.

1452 werden anlässlich einer Jahrzeitstiftung die beiden Schwestern Anna und Margareta von Jestetten (nahe Schaffhausen) genannt³⁴. 1456 Dorothea von Holzhusen³⁵. Als letzte ihres Geschlechtes stand Veronika von Hettlingen dem Konvent vor, ihre Regierungszeit kann für die Zeit von 1498–1507 bezeugt werden³⁶.

Die Chorfrau von Burgberg, deren Vornamen leider unbekannt ist, kann als einzige Schwarzwälderin gelten. Sie wird 1309 erwähnt³⁷. Nicht eingeordnet werden können die Frauen Peterscha von Helfenstein und Mechtild de Goetzkon³⁸.

zeiten auftretend, die persönliche Magd der von Gachnang war, die sie auch in den Stiftungen bedachte. Der Vater Mechtilds war Burkhard, Ammann des Klosters (vgl. Liste der Amtleute). In der Klostertradition erscheint dieses Verhältnis im 17. Jh falsch (vgl. StAA 4538, 116). Walter von Gachnang selbst ist nicht zu bestimmen, ein 1345–1361 auftretender Walter, Dienstmann des Abtes von Reichenau, dürfte eine oder zwei Generationen zu spät sein (UB Thurgau V, Register).

³³ Cecilia (Jzb 10. V. 1421) und UB Aarau 275, Angaben aus dem HBLs.

³⁴ Anna und Margareta, Jzb 28. VIII. (1452).

³⁵ Dorothea (Jzb 5. V.) und BRUCKNER, *Scriptoria*, VII, S. 38: Besitzeintragung in einem Codex mit der Jahrzahl 1456.

³⁶ Veronika (Jzb 7. II.) Vater: Heinrich VIII. Herr zu Wyßnang und Ausbürger zu Winterthur, er war der letzte dieses ehemals kyburgischen Ministerialengeschlechtes (*Zürcher Wappenrolle*, S. 45, und STAUBER, Burg Hettlingen mit Stammtafel hinten, S. 32 ff, Nennung im Glückshafenrodel, S. 97: «Frow Fronigg von Hettlingen, klosterfrow ze Hermetschwil: 1504»).

³⁷ von Burgberg wird nur in UBH 16 ohne Vornamen erwähnt, da weitere Angaben fehlen, ist diese Frau nicht näher zu bestimmen (*Zürcher Wappenrolle* S. 98: 1296 werden Kraft, Konrad und Hugo von Burgberg bezeugt, die in St. Georgen [Schwarzwald] für ihre Eltern eine Kapelle stiften).

³⁸ Peterscha oder Beretta (N 9. VII.) 1309 bezeugt (UBH 16) (vgl. auch UBH 15/4). Ein Oheim, Meister Peter von Aarau – anfangs 14. Jh – wird erwähnt, für ihre Herkunft ist die in Dachelsen gestiftete Rente kein Hinweis. Mechtild von Goetzkon (N. 16. VI.) MERZ, *Genealog. Handbuch der Schweiz. Geschichte*, S. 326, vermutete eine Identität mit der im HU II, 137/39, 144/48 auftretenden Mezzine de Goezzechon, wie er ihre Abstammung vom Geschlecht der Herren von Gösgen (Kanton Solothurn) anzweifelte. Aus unsern Quellen ergeben sich keine Anhaltspunkte weder für die eine noch die andere Herkunft der Frau. Immerhin ist zu überlegen, daß diese Mezzine des HU Lehenfrau der Österreicher im Amt Winterthur zu Ende des 13. Jhs war, im ungefähren Zeitpunkt ihres Auftretens in Hermetschwil (vgl. Datierung der Eintragungshände im Necrologium von Kläui). Da unser Konvent im 13.–15. Jh starken Zuzug

Der Zuzug aus den thurgauischen Gebieten ließ nach der Annexion des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460 merklich nach. Die aargauischen Ministerialengeschlechter waren dagegen schon nach ihrer Dezimierung in der Schlacht bei Sempach 1386 – die ihrerseits im Necrologium durch den Tod der Eschenzer ihren Niederschlag fand – und vor allem nach der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen 1415 wenig mehr vertreten. Die betreffenden Geschlechter starben zT aus wie die Luvar schon im 14./15. Jh, die Geßler von Brunegg in der ersten Hälfte des 15. Jhs oder aber wandten sich, da sie sich mit den neuen Herren ausgesöhnt hatten, andern Klöstern zu, wie die Hallwil, Mülinen, Heidegg und Rinach, die das vom höhern Adel besuchte Kloster Königsfelden für ihre Töchter entsprechender fanden, das zudem 1415 ebenfalls unter Bernsche Hoheit gekommen war³⁹.

Schon um 1300 werden auch Frauen aus Bürgergeschlechtern im Necrologium erwähnt, wie zB die wenig näher zu bestimmenden Frauen von Brugge. Es kann festgestellt werden, daß mit dem Rückgang der Ministerialengeschlechter im 15. Jh die Stadtbürgerinnen im Konvent zunehmen. Auch da handelt es sich zT um ritterbürtige Geschlechter wie die Efringen aus Basel, die Göldli aus Zürich zu Anfang des 16. Jhs, zT um Schultheißen- und Ratsfamilien wie die Hagnauer in der Mitte des 15. Jhs aus Zürich und die Trüllerey in derselben Zeit aus Aarau. Wiewohl wir nicht immer über den wirklichen Herkunftsort der aus Ministerialenfamilien stammenden Frauen, die vielfach auch in Städten verburgrechtet waren⁴⁰, Bescheid wissen, dürften doch zwei in einem Abstand von 100 Jahren ausgestellte Urkunden, die die Konventglieder nennen, den Rückgang der auf Burgen lebenden ministerialischen Elemente zugunsten der rein städtebürgerlichen dartun:

Die erste Urkunde von 1309, ein Lehenvertrag mit dem Müller von Bremgarten, nennt folgende Frauen⁴¹: «...item magistra de Hermanswile super notata [?], domina de Wile [Minist. und Bg Bremgarten],

aus der Ministerialität in der heutigen Ostschweiz hatte, ist diese Vermutung nicht abzuweisen.

³⁹ Dazu MERZ, *Burganlagen*, Stammtafeln der erwähnten Familien; LIEBENAU, *Geschichte des Klosters Königsfelden*, Liste der Frauen (hinten).

⁴⁰ Zum Beispiel erscheint Walter von Gachnang als Bürger zu Schaffhausen (1341) und zu Frauenfeld (1361) (UB Thurgau).

⁴¹ UBH 16, leider wird die Meisterin auch zu Anfang der Urkunde (wie verwiesen) nicht mit Namen genannt (vgl. Liste der Meisterinnen im Anhang).

dicta de Burgberg [Minist. Burg Burgberg bei Villingen, Deutschland], de Schoenonwerd [Minist. Burg Schönenwerd bei Dietikon und Bg Zürich], de Helfenstein [?], de Lufar [Minist. Burg in Lauffohr bei Brugg], de Gachnang [Minist. Burg Gachnang TG], de Schlat [Minist. Burg Schlatt ZH], conventuales ibidem... ».

Die zweite Urkunde aus dem Jahre 1406⁴²: «Clara Traegerin [Bg so ?] Meisterin des gotzhus ze Hermantschwile, Cecilia von Swandegg [Minist. Burg Schwandegg, Bz Andelfingen ZH], Anna und Margreth Langenhartten geschwestren [Bg Winterthur ?], Agatha Schinder [Bg Baden]⁴³, Agnes Raettin [Bg ?] und Ursula Snetzerin [Bg Aarau ?] konventfrauen daselbst... »

Von 1300 weg sind Frauen aus zT ratsfähigen, aber vermutlich nicht dem Ministerialenstand angehörenden Familien aus den aargauischen Kleinstädten im Konvent vertreten. Aus dem Ende des 13. und dem Anfang des 14. Jhs die Meisterinnen Mechthild und Adelheit von Brugg und Hedwig von Brugg, alle nicht näher zu bestimmen⁴⁴. Bremgarten war um 1300 und in der ersten Hälfte des 14. Jhs durch Adelheit Bochsler aus dem Bürgergeschlecht⁴⁵, durch Agnes von Geltwil⁴⁶ und Margaret von Tenwile⁴⁷ vertreten; es waren Töchter hablicher ehemaliger Bauern, die sich in der Stadt ansäßig gemacht hatten. So erhielt das Kloster aus dem

⁴² UB Aarau, 275, UB Bremgarten, 144.

⁴³ Falsche Lesart in UB Aarau und Bremgarten, die anstatt Schinder «Schnider» wiedergeben, siehe unten.

⁴⁴ Für Mechthild und Adelheit siehe Liste der Meisterinnen. Hedwig von Brugga, klostervrow dis gotzhus (N 22. IV. Zeit: etwa 1220 bis Ende 13. Jh). Der, wie von uns vermutet, als Prepositus von Hermetschwil im Necrologium am 17. VIII. eingetragene Heinrich von Brugg «sacerdos noster prepositus», verstorben in der Zeit zwischen etwa 1270 und etwa 1280, dürfte mit den drei Frauen von Brugg in Zusammenhang stehen.

⁴⁵ Adelheit (N 8. II.) vgl. auch UBH 14, wo die Bochsler als Jahrzeitstifterin indirekt genannt wird. UB Bremgarten, 19, erwähnt einen Bochsler 1332 als Zeugen.

⁴⁶ Angnessa de Gettwile (N 19. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330). Die von Geltwil ein bis 1402 bezeugtes Schultheißengeschlecht Bremgartens (MERZ, *Burganlagen*, I, S. 197) aus dem Dorf Geltwil (südl. Freiamt). 1324 besaß Chuonrat von Geltwile, Schultheiß zu Bremgarten, den Satz auf der «Herbststür» zu Hermetschwil (vgl. unten S. 302).

⁴⁷ Margaret (N 23. IV. Zeit: etwa 1330 bis etwa 1350). Die Tenwile aus dem Dörfchen Tennwil am Hallwilersee können als Bürger in Aarau und Bremgarten bezeugt werden. Entgegen MERZ, *Burganlagen*, II, S. 520, vermute ich, daß Margareta von den Tenwile aus der Stadt Bremgarten stammte, insbesondere als ein Tenwile als Lehen-

alten Tenwileschen Grundbesitz im Seetal das «Zogergut» in Egliswil zu einer Jahrzeitstiftung⁴⁸.

1425 erhielt nach etwelchen Schwierigkeiten, da sie zur Fallsucht neigte, Gutta Scherrer aus Bremgarten Eingang ins Kloster⁴⁹.

Aus Lenzburg kam die 1328 auf ein Schreiben Papst Johannes XXII. hin aufgenommene und als «gelehrt» bezeichnete Lena von Winterthur, Tochter des Rudolf von Winterthur, Bürger zu Lenzburg⁵⁰.

Aus Baden stammte aus dem begüterten und einflußreichen Geschlecht der Schinder die 1406 als Klosterfrau, 1410 als Meisterin bezeugte Nonne Agatha, ebenfalls aus Baden vermutlich die Chorfrau Barbel Birchidorf⁵¹.

trager des Klosters in Waltenschwil genannt wird (4532, 6: «das guot, das Tennwile koeft») in Ablösung eines andern Bremgarter Bürgers (Grübler, 4531, 45), während die Aarauer Linie, auch mit ihren Vertreterinnen des geistlichen Standes, nach Aarau ausgerichtet blieb (vgl. SIEGRIST, *Hallwil*, S. 297, Anm. 128).

⁴⁸ Genauer Zeitpunkt der Stiftung unbekannt (nach 1382?), Verkauf des Gutes 1406 (UB Aarau, 275).

⁴⁹ Gutta (Jzb 13. II. [14] 30) StAA 4561, 176: Heinrich Scherrer, Bg Bremgarten, bittet 1425 für seine fallsüchtige Tochter Gutta um Aufnahme und eine Pfründe im Konvent. Erst nachdem Scherrer ein Schreiben König Sigismunds erwirkt, das seinerseits den Abt von Muri, Georg Russinger, aufforderte, Gutta einen Platz in Hermetschwil zu verschaffen, kam ein Vertrag zustande, nach dem Gutta unter der Bedingung zugelassen wurde, daß bei Wiederauftauchen der Krankheit das Kloster sie behalten oder ihrem Vater zurückschicken könne; in jedem Fall war das Kloster verpflichtet, Gutta aus der Pfründe zu erhalten.

⁵⁰ Urkunde vom VII. 18. 1328 aus Avignon (UB Zürich, I, 4161). Papst Johannes trägt dem Abt von Muri auf, Lena die Aufnahme ins Kloster Hermetschwil zu verschaffen. Der Vater Lenas, Wirt zu Lenzburg (1306–1346), hatte auch seinem Sohn Johannes durch den geldbedürftigen Papst Johannes eine Pfründe verschaffen lassen (siehe J. J. SIEGRIST, *Lenzburg*, S. 249/50, 305).

⁵¹ Näher zu bestimmen ist die 1410 (StAA, Muri, Urk. Nr. 231) als Meisterin bezeichnete Agatha Schinder (in UB Aarau, 275 und Bremgarten, 144, fälschlich mit Schnider wiedergegeben). In einer Jahrzeitstiftung (Jzb 14. I.) dieser Agatha werden folgende Namen aufgeführt, die anhand der Ausführungen bei MERZ, *Wappenbuch Baden*, S. 247/48, identifiziert und ergänzt werden können:

Henmann (Johans) 1357–1364			∞	Heinrich, Birchidorf	
				Barbara Birchidorf, 1387†	
Heinrich	Burkhard	Hensli		Agnes	Agatha
1381–1411	1398	1381–1398		Klosterfrau	Meisterin in
				in Oetenbach *	Hermetschwil
					1406 Klosterfrau/ 1410 Meisterin

Wenig Nachrichten sind auch über die vermutlich aus Aarau kommende Ursula Schnetzer vorhanden⁵². Meisterin Agnes Trüllerey, die nachweislich von 1429 bis 1460 regierte, entstammte dem ritterbürtigen Geschlecht der Trüllerey, das sowohl in Aarau als auch in Schaffhausen verbürgert war und Schultheißen stellte⁵³.

Erst im 15. Jh setzten auch Zuzüge von Frauen aus bürgerlichen Geschlechtern der heutigen Zentral- und Ostschweiz ein: Aus Zürich, vielleicht auch aus Winterthur, kamen die Schwestern Anna und Margareta Langenhardt, als Konventfrauen 1406, 1439 und 1444 bezeugt; zusammen mit ihnen tritt 1444 in einer Jahrzeitstiftung die Zürcher Bürgerin Margaretha Hagnauer aus der Ratsfamilie auf⁵⁴. In der Liste der Konventualen des Klosters Muri lassen sich oft die gleichen Geschlechter wiederfinden, wie sie aus Hermetschwil bekannt sind. Danach dürfen wir verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Mönchen aus Muri und Nonnen aus Hermetschwil annehmen. Belegt sind sie nirgends, zeitlich oft das Auftreten auch einige Jahrzehnte auseinanderliegend, wie bei der oben erwähnten Margareta Hagnauer, die 1444 bezeugt ist, und dem Muri-Abt Johannes Hagnauer, der erst 1465 die Profession ablegte und als Abt von 1480 bis 1500 regierte, wie auch Verena Buesinger, vermutlich aus Zürich stammend, die dem Konvent in der ersten Hälfte des 14. Jhs angehörte, mit dem Prior Hartmann Bussinger, die ebenfalls nicht näher zu bestimmenden Engel und Margareta zum Thor mit dem tüchtigen Leutpriester in Villmergen, Heinrich zum Thor, aus dem Murikonvent verwandt sein könnten⁵⁵.

* Fehlt in der Liste der Klosterfrauen bei A. HALTER, *Kloster Oetenbach*. Da wir über Barbel Birchidorf (Jzb 1. II.), die 1442 gelebt hatte, keine weiteren Angaben haben, ist eine Beziehung zu den Birchidorf in Baden (siehe oben und MERZ, *Burganlagen*, S. 31) nicht zu beweisen.

⁵² Ursula (Jzb 31. XII.), vgl. UB Aarau, 224: als Zeuge Hans Schnetzer, Edelknecht.

⁵³ Vater: Rüdger, Schultheiß zu Aarau, Besitzer des Turmes Rore, Mutter: Agnes von Trostburg (MERZ, *Burganlagen*, I, S. 13, vgl. die Heiratsberedung UBH 79).

⁵⁴ Anna und Margareta (Jzb 14. VIII.) so auch M. Hagnauer. 1437 verkauft Pentelli Hagnauer, Bg zu Zürich, dem Kloster Güter seiner Frau Elsbetha von Mure. Möglicherweise besteht eine Verbindung zur Nonne Hagnauer; über die Stellung der Hagnauer als Zunftmeister und Vögte vgl. Zürcher Stadtbücher Bd I und II (Jahre 1388 bis 1423).

Margareta Langenhardt starb 1444 (Jzb 23. V.; Pfarrarchiv Eggenwil). Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. J. J. SIEGRIST.

⁵⁵ KIEM, *Muri*, I, Liste der Konventualen und Äbte, S. 378 ff. Verena Businger (N 27. VI. Zeit: Anfang 14. Jh bis etwa 1330), Engel (Jzb 24. VII.), Margareta (Jzb 28. V.).

Als Konventherr in Muri ist 1452 Heinrich Gon, Bürger von Zürich erwähnt⁵⁶, vermutlich ebenfalls aus Zürich stammte die 1489–1491 regierende Meisterin Anna Gon. Aus dem Zürcher Ratsgeschlecht der Schwarzmurer stammte Meisterin Sophie, von 1463 bis 1486 als Meisterin bezeugt⁵⁷.

Bürgerin von Zürich war auch Margareta Göldli, Meisterin um 1521/22, vermutlich nur gewählt, aber nicht geweiht, wie ihr eigener Vater, Ritter Kaspar Göldli von Zürich sagte, sie sei Meisterin gewesen, insofern als sie die Auslagen und Einnahmen besorgt habe⁵⁸. Sie trat mit der aus Rapperswil gebürtigen Magdalen Russinger 1530 aus dem Kloster⁵⁹.

Ebenfalls in der Reformation traten Elsbeth Zehnder, Tochter des Schultheißen Zehnder in Aarau, und eine Dorothea Gamp, sonst nicht bekannt, aus⁶⁰.

⁵⁶ KIEM, *Muri*, I, S. 389.

⁵⁷ Siehe Liste der Meisterinnen im Anhang.

⁵⁸ EA IV, 1 a, S. 294/95; Meisterin Göldli wird in der Hermetschwiler Tradition (StAA 4561, 1 ff) nicht als Meisterin aufgeführt. Im Frühling 1523 verließ sie das Kloster mitsamt ihrem Besitz und heiratete in der Pfingstwoche in St. Peter in Zürich den Schuhmacher Hans German von Bremgarten. Auf Wunsch des Vaters, der befürchtete, daß der Gatte ihr bloß Hab und Gut vertun und Margarete ihm alsbald zur Last fallen würde, nahm man die beiden auf Beschluß der Eidgenossen fest. Der Mann hatte Urfehde zu schwören, Margarete wurde ins Kloster zurückgebracht, siehe auch Anm. 59).

⁵⁹ Im April 1530 ergaben sich beide Frauen «an das Gotteswort und die Herren von Zürich» und traten im Juni aus dem Kloster (EA IV, 1b, S. 607/689). Noch 1530 ließ sich Margareta von ihrem Schuster scheiden, der ihr vorwarf, daß sie in der Zwischenzeit nicht ohne Mann geblieben wäre (BUCHER, *Reformation*, S. 68). Da sich die vom Rat angestrenzte Herausgabe der Aussteuer aus dem Kloster nur bei Elsbeth Zehnder, die Johann Bullinger, Prädikant in Birmenstorf, später in Rohrdorf, geheiratet hatte (BUCHER, *Reformation*, S. 194, Anm. 43) schon 1530 verwirklichte (UBH 100), mußte Margaret Göldli, da ihr Vater sich der Reformation nicht angeschlossen hatte, 1532 am Mittwoch nach St. Luzientag (StA Zürich, A. 368, 1, Nr. 9) an den städtischen Rat in Zürich um Unterstützung gelangen, da sie ihre Pfründe verlassen und nun «on narung mangel lyden» müsse. Es wurden ihr vorübergehend 8 Mütt Kernen, 4 Eimer Wein und 4 Gulden bewilligt. Erst 1541 wurde der Göldli, laut Quittung (UBH 109), die Klostersaussteuer von Hermetschwil ausbezahlt, Margaret zeichnete als Frau Konrad Holzhalbs, seßhaft in Hallau sH.

Über Magdalen Russinger ist wenig bekannt. Am 23. Juni 1530 quittierte der Stadtschreiber von Zürich den Frauen in Hermetschwil den Empfang von 4 Gulden «Lybgeding» für die ehemalige Nonne (StAA 4281, Mappe Hermetschwil).

⁶⁰ Siehe oben, S. 31/32.

Weitere Frauen, nach ihren Namen unter die Bürgerstöchter zu setzen, konnten mangelnder Quellen wegen nicht weiter verfolgt werden: Clara Traeger, 1406 und 1412 als Meisterin bezeugt, wird zusammen mit Agnes Sorner (Zorner) aus Freiburg (Üechtland) in einer Jahrzeitstiftung genannt. Sie dürfte aus der Stadt Solothurn, vielleicht auch aus Freiburg stammen⁶¹. Elisabeth Gielm, in einer Jahrzeitstiftung zusammen mit Engel zum Thor genannt, dürfte aus dem Zürcherischen kommen⁶². Herkunftsmäßig nicht einzureihen sind Hilgart Biß, Agnesa Roetin, 1406 erwähnt, und Margret Schultheiß⁶³.

Als einzige Baslerinnen erscheinen die beiden Frauen von Efringen, aus einem vom Handwerkerstand in den Ritterstand emporgestiegenen Geschlecht, Küngold, als Meisterin bezeugt im Jahre 1511, und Anna, Meisterin nach der Reformation⁶⁴.

Neben den Frauen, deren Herkunft aus dem Dienstadel und den städtebürgerlichen Geschlechtern besonders der Zentral-, Nord- und Ostschweiz nachzuweisen ist, finden sich auch solche, deren Namen auf eine Abstammung aus wohlhabenden bäuerlichen Kreisen schließen lassen. Kiem nennt in seiner Geschichte des Klosters Muri als ersten Abt aus einer Bauernfamilie Konrad Brunner (1380–1410)⁶⁵. Er betont die reiche Ausstattung, die dessen Vater, ein Lehenmann des Klosters in Muri, dem Konventualen und spätern Abt mitgegeben hatte. Ob es sich bei der Chorfrau Anna Brunner, die Ende des 14./Anfang des 15. Jhs gelebt haben mochte, um eine Verwandte des Abtes handelt, bleibt Vermutung⁶⁶. Immerhin darf die Anfang des 14. Jhs bezeugte Meisterin Elisabeth von Stegen als Bauerntochter gelten, die möglicherweise dem Kloster den Hof Stegen als Aussteuer mitbrachte⁶⁷. In Hermetschwil war demnach das bäuerliche Element schon früher als in Muri im Vorstand des Kon-

⁶¹ Clara Traeger tritt in der Klostertradition nicht als Meisterin auf, sie urkundet jedoch zu verschiedenen Malen: 1406 II. 23 (UB Aarau 275 und UB Bremgarten 144) 1410 (UB Bremgarten 172) und 1412 X. 30. (ebenda, 195). Beide erscheinen im Jzb 16. II.

⁶² Jzb 24. VII.

⁶³ Jzb 27. V., 2. XI., 21. I., 5. IV.

⁶⁴ MERZ, *Oberrheinische Stammtafeln*, I, Nr. 21.

⁶⁵ KIEM, *Muri*, I, S. 380.

⁶⁶ Jzb 12. VII.

⁶⁷ Erscheint im Necrologium nicht, erst in der Hauschronik; StAA 4561, 4, vgl. auch AM 17: der Geistliche Eppo de Stegen wird genannt, dies schon in der ersten Hälfte des 11. Jhs, der Hof Stegen mußte freibäuerliches Eigen gewesen sein.

ventes vertreten. Ins 13. Jh zu setzen sind die Frauen Katherina de Mure, Ursula de Kilch und Gisela de Wertt (Werd?), alle drei nicht näher zu bestimmen, vermutlich aber aus freibäuerlichen Kreisen stammend⁶⁸.

Abschließend kann gesagt werden, daß von 72 Frauen, deren Vor- und Nachnamen wir aus der Zeit von vor 1300 und bis in die Reformation kennen, 41 dem niedern Dienstadel vor allem Habsburgs aus dessen Stamm- und kyburgischen Erblanden, 26 rein stadtbürgerlichen, zT geadelten Kreisen und 5 großbäuerlichen Familien angehörten. Die Tradition des Klosters, daß bis zu dessen Reform im 16./17. Jh nur adlige Töchter Aufnahme gefunden hätten⁶⁹, kann damit nicht aufrechterhalten werden. Die verworrenen Verhältnisse vor und nach der Reformation hatten allerdings nur noch adlige Frauen übriggelassen, so daß 1542 Gangolf Trüllerey seiner Tochter, Meisterin Anna, schreiben konnte, sie müsse zur Erhaltung des Gotteshauses doch «frommer Leute Kinder» aufnehmen, auch wenn sie nicht adlig wären⁷⁰. Auch wenn wir keine direkte Auswirkung der Beschlüsse des Generalkapitels von Petershausen vom März 1417⁷¹, in den Benediktinerklöstern nicht mehr nur Edelgeborene aufzunehmen, aus Hermetschwil kennen, so mußten sie doch befolgt worden sein. Immerhin stammten ja auch die nicht-adligen Frauen aus einflußreichen Familien.

Wer mit den Verhältnissen des Reformkonventes im 17./18. Jh bekannt ist, wird verwundert sein, zu entdecken, daß der Konvent im 14.–16. Jh, der Zeit, die wir einigermaßen belegen können, nie mehr als 6–8 Frauen zählte⁷².

Diese Zahl war vermutlich für die Klosterwirtschaft noch tragbar, baute diese doch fast nur auf dem Stiftungsgut von etwa 1300 auf. Er-

⁶⁸ Katharina (N 8. VIII. Zeit: etwa 1220 bis Ende 13. Jh), Ursula (N 29. XI. Zeit: dieselbe), Gisela (25. I. Zeit: etwa 1140–1220). In den Konventualenlisten in KIEMS *Geschichte von Muri*, S. 378, Bd I, wird ein Mönch und Priester Wernher de Mure 1278/1288 aufgeführt; die von Mure waren ein zT begütert Geschlecht in Hägglingen (14. Jh).

⁶⁹ Klosterchronik: StAA 4561, 1 ff, auch bei ANNA BRUNNER, Extract I, S. 238, im Archiv Hermetschwil.

⁷⁰ StAA 4561, 161.

⁷¹ KIEM, *Muri*, I, S. 260, dazu: K. SCHREINER, *Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktiner-Konventen im östlichen Schwarzwald*, S. 92 ff.

⁷² Vgl. die oben aufgeführten Urkk für die Jahre 1309 und 1406, mit 8 und 7 Frauen, 1530: 2 Frauen (EA IV, 1b, S. 607, 698), 1542: 3 Frauen (StAA 4561, 161), 1570–1592: 6 Frauen (StAA 4571 ff [Rechnungsbücher]).

staunlich wenige Beispiele kennen wir, wo wir mit Sicherheit annehmen können, daß Frauen aus dem Familienbesitz Grund und Boden und Rechte dem Kloster bei ihrem Eintritt mitgebracht haben⁷³. Auch – wie wir in Teil II, Kap. I sehen werden – war der Grund- und Güterbesitz des Klosters durch Käufe verhältnismäßig wenig vergrößert worden. Hingegen mußten den einzelnen Frauen zur Erhöhung ihres Einkommens neben der vom Kloster ausgesetzten Pfründe, da jede sich selbst erhielt⁷⁴, von ihren Familien Renten in Naturalien (Getreide) und Geld zugeflossen sein. Diese Renten waren in Form von Leibgedingen, die mit dem Tode der Bezügerin erloschen, nur Nutzungsrechte. Die Güter und Rechtstitel, die die Rente produzierten, blieben so im Besitz der einzelnen Familien und verfielen nicht der «Toten Hand», wie das Beispiel der Meisterin Agnes Trüllerey weist: Deren Vettern Hans und Rudolf Trüllerey setzten 1449 ihr und ihrer Schwester Adelheit, Klosterfrau in Schänis, je ein Leibgeding aus. Für Agnes bestand es in 6 Mütt Kernen und 4 Malter Haber von Gütern und Gülten in Birmenstorf⁷⁵. Nach dem Tode der Meisterin fielen weder die Nutzung noch die als Unterpfang dienenden Güter an das Kloster. Wohl stellten sich so die einzelnen Frauen mit Pfrund und eigenem Einkommen recht gut, damit war aber die Ausdehnung des Klosterbesitzes und damit die Vergrößerung des Konventes auf der alten Basis mit den Pfrundbezügerinnen unmöglich gemacht. Erst mit der Reform des Klosters im 16./17. Jh konnte sich der Konvent vergrößern. Eine der Vorbedingungen dazu war aber auch die sich von der Mitte des 16. Jhs an ändernde Struktur des Konventes.

2. Der Konvent von der Reformation bis 1798

Der Konvent überstand die Reformation mit zwei Frauen: Der Meisterin Anna von Efringen, aus ritterbürtiger Basler Familie, die von 1522–1541 regierte, und der als Meisterin auf sie folgenden Anna Trüllerey

⁷³ Besitz in Buch vom Ministerialengeschlecht von Buch (siehe oben Anm. 26), der Hof Stegen möglicherweise von Meisterin Elisabeth von Stegen, das Schönisgut von Uitikon-Urdorf von Mechthild von Schönenwerd (UBH 6), von ihr ebenfalls das Wessenberggut zu Dottikon (UBH 9), das Zogergut zu Egliswil von Margareta von Tenwile (siehe oben Anm. 48).

⁷⁴ Siehe unten S. 181 ff.

⁷⁵ UB Aarau, 464.

(1541–1553) aus der Aarauer Schultheißenfamilie⁷⁶. Noch 1542 bestand der Konvent nur aus drei Frauen, hinzugekommen war die Zürcherin Meliora vom Grüth, deren Vater Joachim Stadtschreiber in Zürich war, der als Verfechter des alten Glaubens nach dem für die Reformation glücklichen Verlauf des Kampfes nach Rapperswil übersiedeln mußte⁷⁷.

Unter Meisterin vom Grüth (1553–1599) setzte nun eine soziale Umschichtung und neue Ausrichtung des Konventes ein. Äbtissin Anna Brunner berichtet am Ende des 17. Jhs⁷⁸, daß sich Meisterin Meliora gegen den Brauch, vorwiegend Töchter mit geadelten Vorfahren aufzunehmen, gewandt habe. Sie habe dem Abt von Muri gesagt, «weil das gotshus nunmehr völlig unter dem Schutz der Schwytzeren, welche den Adel vertilget, auch sie ihr Gotshus in einem Stand gefunden, daß sie wohl von den regierenden Orten Hilf vonnöten, darum von solchen auch Lüth

⁷⁶ *Oberrheinische Stammtafeln*, I, Nr. 21, † 24. Februar 1541 (StAA 4561, 35) Anna von Efringen wird schon 1521 als Chorfrau bezeugt (StAA 4532, 58 v). Auch Anna Trüllerey wird zur selben Zeit als Chorfrau erwähnt. Sie mußte vor dem Eintritt in den Konvent verheiratet gewesen sein, nannte sich doch Landschreiber Jost Hösli von Glarus ihr Schwiegersohn (Sammlerbuech D, fol. 258, Archiv Hermetschwil. Über Jost Hösli, Landvogt zu Locarno 1566, Landesstatthalter 1582, Landschreiber 1559, † 1590, HBLs). Mit Annas Tod 1553 und ihrem großen Nachlaß von über 4000 Gulden aus der Erbschaft, die sie nach dem Tode ihres Vaters Gangolf 1550 angetreten hatte, scheint der große Prozeß in Zusammenhang zu stehen, der 1562/63 vor den Eidgenossen stattfand. Landschreiber Hösli, der sich noch zu Lebzeiten seiner Schwiegermutter oft in Hermetschwil aufgehalten hatte, war in Versuchung geraten, mit dem Siegel der toten Meisterin einen Brief zu fälschen und damit dem Konvent Geld zu entfremden. Mit ihm scheinen auch Frau Margret (Attenriet?) und die nach Bremgarten entflozene, sonst unbekannte Frau Katharina in Mitwisserschaft gestanden zu haben. Die Tagsatzung verordnete, daß Margaret unter besondere Aufsicht des Abtes von Muri kommen sollte, während das Gut der Frau Katharina unter Arrest im Kloster bleiben mußte. Es scheint, daß diese Frau das Kloster auf den Skandal hin verlassen mußte. Leider sind keine weitem Nachrichten über den Prozeß vorhanden (EA IV, 2, S. 1132). Vater der Meisterin: Gangolf Trüllerey, Besitzer des Turmes Rore in Aarau, starb 1550 in Schaffhausen, wo er ebenfalls Bürger war; Mutter: Adelheit Schwend (MERZ, *Burganlagen*, I, S. 13).

⁷⁷ StAA 4561, 42: Vater: Joachim vom Grüth, Mutter: Veronica Schwarzmurer, zu Tänikon begraben, wo sie bei ihrer Tochter Sophie, Äbtissin zu Tänikon gelebt hatte. Die andern Söhne und Töchter: Johann Christoph, Abt von Muri; Macchabäus, Chorherr zu Kreuzlingen; Theodosius, Konventual zu Wettingen; Dorothea, Klosterfrau zu Frauenthal; Theophil, Landvogt zu Pfirt. Es wird überliefert, daß Melioras Taufpate der junge Ulrich Zwingli gewesen sei. Meisterin Melioras Arbeit und Wirken fand seine Würdigung S. 33–35; siehe auch S. 155 ff; 171 ff.

⁷⁸ Extract I, S. 238, im Archiv Hermetschwil.

in dem Gotshus zuo haben ebenso [not sein werde] als dermalen adliche [gewesen seien] ».

Obwohl dieser Ausspruch Meisterin Melioras nicht belegt wird, könnte er ausdrucks- und überlegungsmäßig sehr gut zu ihrer Art passen. Ebenso wichtig wie diese Überlegung ist eine zweite, die den Konvent tatsächlich zu einer fast vollständigen Neuausrichtung auf die Innern Orte zwang: Mit der Reformation war das Haupteinzugsgebiet des Konventes, die Stadt Zürich, auch Winterthur und die Landschaft um Zürich und Winterthur, ebenso auch die Stadt Schaffhausen für Novizinnen außer Betracht gefallen. Der Konvent hatte ja auch Zuzug aus dem damaligen, unter bernischer Hoheit stehenden Aargau erhalten; auch diese Gebiete, besonders die Stadt Aarau, fielen aus. Mit dem zweiten Kappeler Landfrieden⁷⁹ hatten sich die katholischen innern Orte aber eine neue starke Stellung in den Freien Ämtern geschaffen. Es war nun nur natürlich, daß der Konvent, wie das Zitat oben beweist, auch die Töchter der neuen Befehlshaber aufnehmen mußte – und der Andrang war nicht klein! Immerhin ist interessant, daß nach der Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 das Kloster vermutlich nicht im entferntesten daran dachte, Töchter aus der Innerschweiz aufzunehmen. Wohlhabender und kultivierter mochten die Zürcherinnen gewesen sein, sie fanden in Hermetschwil Aufnahme in der Zeit von 1415 bis zur Reformation.

Aus dem ehemaligen Haupteinzugsgebiet für Frauen – der Ostschweiz – kamen in der Zeit von 1530 bis 1798 nur noch 6 Chorfrauen und eine Laienschwester⁸⁰.

Die überwiegende Zahl von Frauen und Schwestern, an die 80, kam aus den Innern Orten, dem südlichen Freiamt und den Städtchen Baden und Bremgarten. Allen voran ist in den rund 270 Jahren von 1530 bis 1798 der Stand Luzern mit 23 Frauen aus der Stadt Luzern selbst und 12 Frauen aus dem heutigen Kanton vertreten⁸¹. Ebenfalls stark vertreten ist der Stand Zug mit 10 Frauen aus der Stadt und 5 weitem aus der Landschaft⁸². Aus dem Westen der heutigen Schweiz kamen 5 Frauen⁸³. Das Einzugsgebiet des heutigen Aargau beschränkte sich auf die Städtchen Baden mit 6 und Bremgarten mit 8 Frauen sowie auf ein paar Bauern-

⁷⁹ Siehe oben S. 25.

⁸⁰ Appenzell: 2; Henau, Bischofszell, Radolfzell, Wil, Rheinau je 1 Klosterfrau.

⁸¹ Münster: 2, Sursee: 7, Hochdorf: 2, Hitzkirch: 1 Klosterfrau.

⁸² Baar und Cham je 2, Menzingen 1 Klosterfrau.

⁸³ Solothurn und Olten je 2 Frauen, Biel: 1.

gemeinden des südlichen Freiamtes mit einer Frauen- und Schwesternzahl von 18⁸⁴. Zu diesen stellte das Fricktal 3 Frauen⁸⁵ und die Grafschaft Baden 5⁸⁶.

Betrachten wir die Abkunft der Frauen, so finden wir namhafte Geschlechter, regierende und einflußreiche Familien vertreten, wie die Luzerner Bürgergeschlechter der Segesser von Brunegg⁸⁷, Meyer von Baldegg⁸⁸, Göldli von Tiefenau, von Hertenstein⁸⁹, Pfyffer, Bircher, Rüttimann, Cysat, die in der Stadt die Rats- und Stadtschreiberstellen einnahmen, in den Untertanengebieten die Vögte stellten⁹⁰. Vertreten ist das bekannte Geschlecht der Schnyder von Wartensee aus Sursee mit drei Töchtern im 17. Jh. Aus dem aargauischen Städtchen Baden stammten Töchter aus den einflußreichen Geschlechtern Schnorf⁹¹, Silberisen⁹², Dorer⁹³ und Falk⁹⁴, um nur einige zu nennen. Die Konventualinnenliste im Anhang gibt die einzelnen Namen wieder.

Die wenigen Chorfrauen, die aus dem Freiamt in den Konvent eintraten, kamen aus reichen Bauernfamilien. Aus Hermetschwil kennen wir Margret Hoppler, deren Vater vermutlich Ammann Hans Hoppler (1574–1589), ein tatkräftiger und erfolgreicher Bauer war. Wahrscheinlich stammte Maria Ammann aus Bünzen von dem in murianischen und Hermetschwiler Diensten stehenden Lux Ammann ab, einem ebenso

⁸⁴ Sins, Boswil, Büelisacker, Waltenschwil, Hermetschwil, Fischbach je 1 Frau; Abtwil, Sarmenstorf je 2, Bünzen 3, Muri 5 Frauen.

⁸⁵ Frick: 2, Wittnau: 1 Frau.

⁸⁶ Kaiserstuhl: 3, Klingnau: 2 Frauen.

⁸⁷ Franziska, Tochter des Jkr. Hr. Ludwig, Kleinrat in Luzern und Stadtschreiber in Willisau (1705 aufgenommen), M. Franziska Hortensia, Tochter des Ulrich Franz Joseph (1739 aufgenommen) (PH. A. V. SEGESSER, *Die Segesser in Luzern*, Bern 1885).

⁸⁸ Ritter Meyer von Baldegg, Vater der Abundantia Meyer (StAA 4553).

⁸⁹ Anna von Hertenstein, 1542 noch nicht zur Profeß zugelassen (Anneli!), StAA 4561, 161, Vater: Benedikt, Kleinrat, Mutter: Dorothea von Sonnenberg (TH. V. LIEBENAU, *Die Fresken am Hertensteinhaus in Luzern*, 1888).

⁹⁰ Siehe HBLS.

⁹¹ Vater der Äbtissin Mechthild Schnorf: Franz Bernhart, Untervogt und Stadtphysikus in Baden (MERZ, *Wappenbuch Baden*, S. 263 ff).

⁹² Schultheißengeschlecht Badens, der Bruder der Konventfrau Margareta war Abt Christoph von Wettingen, bekannt als kunstsinniger, aber gar nicht wirtschaftlicher Vorsteher seines Klosters (MERZ, ebenda, S. 286).

⁹³ Ältestes Patriziergeschlecht der alten Grafschaft Baden (MERZ, ebenda, S. 65).

⁹⁴ Schultheißengeschlecht, siehe Stammbaum des bedeutenden Geschlechts bei MERZ, ebenda, S. 79.

skrupellosen wie erfolgreichen Spekulanten und Bauern, der seine Kapitalien in der ganzen Umgebung an Zins liegen hatte und Vertrauensmann der beiden Klöster wie des Landvogts war⁹⁵.

Vor dem Eintritt ins Noviziat wurde zur «Aussteuer» von den jungen Frauen ein Eintrittsgeld erhoben, das vom Kloster nach Vermögen des Vaters und mit dessen Einwilligung 1000 und mehr Gulden betragen konnte. Sicher hatte das Kloster auch etwa seine Not, die Gelder von finanzschwächern Vätern einzutreiben, die zu viel versprochen hatten, wofür sie dann nicht gutstehen konnten⁹⁶. Töchter aus ärmern Familien hatten die Möglichkeit, als Laienschwestern einzutreten, wie die Bauerntöchter Maria Mäder von Boswil, Agatha und Seraphina Huwiler von Abtwil, Martina Meier von Muri und andere⁹⁷.

Die Laienschwestern sind im 17. Jh im Kloster wieder neu anzutreffen. Am 5. Oktober 1609 trat nach mindestens 350 Jahren wieder die erste Laienschwester, Anna Schuhmacher von Baar, ins Kloster ein. Die zu Anfang des Kapitels erwähnten 23 Namen von Conversenschwestern, die uns aus dem Necrologium überliefert sind, dürften nach den Schriftuntersuchungen KLÄUIS noch vor 1220 eingetragen worden sein⁹⁸. Nachher fehlen Zeugnisse von Laienschwestern für die ganze Zeit bis in den Anfang des 17. Jhs. Diese Feststellung deckt sich mit den Verhältnissen in Muri, wo seit etwa 1300 nach KIEMS Forschungen die Laienbrüder fehlen und erst zu Ende des 16. Jhs wieder vertreten sind⁹⁹.

Die Schwesternzahl wurde im 17./18. Jh auf höchstens 4 gehalten. Überzählige Bewerberinnen mußten sich als bezahlte Diensten im Kloster bis zum Tode einer Schwester gedulden¹⁰⁰. Auch nachher arbeiteten sie im Haushalt und im Garten. Zwischen Chorfrauen und Laienschwestern bestand so in der Klostersgesellschaft ein bedeutender Standesunterschied.

Außerhalb von Konvent und Laienschwestern standen die Pfründnerinnen, meist wohlhabende alte Jungfern, auch ehemalige Mägde, die auf

⁹⁵ Amtmann der Klöster Hermetschwil (1625–1662) und Muri (1607–1662), vgl. auch die zwiespältige Rolle, die er beim Druck der Bauern aufs Klosters 1648/49 ausübte (S. 39).

⁹⁶ Prozeß gegen Placid Hauser von Näfels (1743/44) und dessen Betreibung (StAA 4827, 79).

⁹⁷ Über ihre Aussteuer findet sich nur 1 Beleg: 500 gl (Schriften und Verträge der Klosterfrauen, Nr. 29, 409, Archiv Hermetschwil).

⁹⁸ UBH, S. 156.

⁹⁹ KIEM, *Muri*, II.

¹⁰⁰ Quelle siehe oben Anm. 97.

Grund einer dem Kloster einmalig ausgezahlten Einkaufssumme sich das Recht auf Wohnung und Unterhalt im Kloster erwarben. Der älteste mir bekannte Pfrundvertrag datiert von 1482¹⁰¹. Die ehemalige Magd Ita Furrer erwarb sich durch Zahlung von 40 ⷑ und 1 gl jährlicher Gült das Anrecht auf eine Bettstatt und einen Winkel im Dorment (Schlafsaal). Der Unterhalt bestand in jährlich 5 Mütt¹⁰² Kernen fürs Brot, 4 ⷑ für Fleisch und Wein, 1 gl für Salz und Butter, 1 Mütt Fasmus¹⁰³, 1 Mütt Haber- und Kernenmehl zu gleichen Teilen für die Fastenzeit, etwas Obst und Zwiebeln. Das Kloster seinerseits erwarb sich mit dem Vertrag das Anrecht auf die Hinterlassenschaft Itas, hatte auch eventuelle Schulden mitzübernehmen. Aus dem 17./18. Jh sind einige wenige Pfründnerinnen bezeugt, die genaue Zahl kann nicht eruiert werden. Einmalig war der 1625 aufgestellte Pfrundvertrag¹⁰⁴. Mit 1000 Gulden in Gold und 100 Münzgulden kaufte sich nach Vollendung seiner Arbeit der den Klosterbau leitende Schwyzer Zimmermeister Joachim Holzwart zusammen mit seiner Frau ein. Seine «Herberg» wurde das «kleine Stübli im Knechtenhaus».

III. Das Verhältnis Hermetschwils zu seiner geistlichen und weltlichen Obrigkeit

Vorsteher der Nonnen in Muri war seit den Tagen, da sich die Schwestern von Berau in die Obhut des Männerklosters begeben hatten, der Abt von Muri. Über ihnen stand auch der Propst, vom Abt für die Fürsorge um den Unterhalt der Frauen bezeichnet¹. Dieses Verhältnis hatte mit der Versetzung des Frauenkonventes an die Reuß keine Änderung erfahren. Es mochte dem Abt aber – in Anbetracht der Entfernung der Frauen – angebracht erschienen sein, einem möglichen Streben nach Unabhängigkeit vom Männerkloster zuvorzukommen. Am 29. Februar 1244 erhielt er von Bischof Heinrich von Konstanz die schriftliche Bestätigung seiner

¹⁰¹ Schriften und Verträge der Closterfrauen, Nr. 29, S. 444 (Archiv Hermetschwil).

¹⁰² Angabe der Hohlmaße siehe Anhang 1.

¹⁰³ Fasmus: Schmalsaat (Bohnen, Gerste, Weizen usw).

¹⁰⁴ Schriften und Verträge, S. 446.

¹ AM 60: «... sed a solo abbate et preposito qui eis prelati fuerint, earum vita et religio ordinetur.»